

**Predigt Apg. 2.42 ff      7.Stg.n.Trin 2024 Kirchweih**

*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*

*Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.*

Seit ich denken kann, fasziniert mich die Geschichte der - von uns heute sogenannten - *Urgemeinde* oder *Urkirche*, die uns das lukanische Geschichtswerk erzählt. Denn in der ersten Gemeinde spiegelt sich *die Echtheit des Ursprungs*.

Wir sehen heute am Kirchweihsonntag auf *die Quelle der Kirche*. Aus einer sehr kleinen Schar wurde die Weltreligion des Christentums, zu dem sich heute fast drei Milliarden Menschen zählen. An dieser Quelle sehen wir die Schönheit und Kraft eines gewaltigen Stroms, bis unseren Gottesdienst

Aber fragen wir nun genauer: Was ist jenes *Echte, Authentische*? *Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet*. Der Ursprung der Kirche sind diese ***vier inneren, geistlichen Eigenschaften***: *die Lehre der Apostel*, das meint: *das Evangelium von Jesus Christus*; *die Gemeinschaft* untereinander, das *Heilige Abendmahl* und das *Gebet*. Das alles findet wie in einem Brennglas beständig im *sonntäglichen Gottesdienst* der Gemeinde statt, der in der *Urgemeinde* begann

Die Erzählung des Lukas spiegelt zunächst auch einen *Irrtum*, dem die *ersten Christen* aufsaßen. Das macht für mich das Wort *noch echter und schöner*.

Wie auch wir, konnten sie einiges nicht beständig durchhalten. Das zeigt uns der *gescheiterte Versuch der Gütergemeinschaft*. Die ersten Christen hatten *alles gemeinsam*, lesen wir.

Aber das war nach nur wenigen Jahren vorbei.

Das konnte sich nicht durchhalten, weil es dazu die Menschen nicht gibt, auch keine Christenmenschen.

Schon Paulus hatte etwa keinerlei Probleme, in das Haus der wohlhabenden Lydia einzukehren.

Nichts mehr wird uns von einer Forderung nach Eigentumslosigkeit überliefert.

Hätten die ersten Christen dies als eine grundlegende Forderung ihres Glaubens durchgezogen, gäbe es heute kein Christentum.

Denn das kann niemand durchhalten.

Es ist nur in Sonderformen, etwa Klöstern, möglich.

Und das bedeutet: Christsein heißt nicht, ein ideales Leben in einer Art Urkommunismus führen zu können.

Wir leben *in der Welt*, nicht außerhalb. Christsein ist ein Prozess, der auch Irrtümer, Vermischtes, Zweifel in sich trägt. Es gibt keinen Idealfall, zeigt die erste Gemeinde, die unser Vorbild ist.

Echtheit, Glaubwürdigkeit, richtiges Christsein, ist nicht ein ideales Leben. Denn wir ruhen nicht auf uns selbst, auch nicht auf unseren frommen Werken, so wertvoll sie sind. Wir ruhen im Werk Jesu Christi. Echter Glaube zeigt sich nicht im *Besser-Sein*, sondern im *Beständig-Sein*.

*Sie blieben aber **beständig** in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*

Wir alle, auch Kirchen, ja Konzile können irren, wie wir schon an der Bibel sehen. **Darunter**, wie tragend, gibt es aber das, was *beständig, unwandelbar* ist. Die *Lehre der Apostel*, nämlich das *Evangelium von Jesus Christus mit dem Glauben, dass er Gottes Sohn ist*, die *Gemeinschaft*, was meint: *Christen brauchen einander*, das *Heilige Abendmahl* in dem geheimnisvoll Christus in uns übergeht und das gemeinsame *Gebet*.

Das alles finden wir im *Bedeutungsvollsten*, das das Christentum seit 2000 Jahren zu bieten hat: *der sonntägliche Gottesdienst*. Der Gottesdienst, der sich in seinen Formen natürlich ändern kann und muss, denken wir nur an Musik und das Liedgut, **aber** dessen *Wesen bleibt* - in diesen vier *Lebensausdrücken des Glaubens*.

Das von Luther verwendete deutsche Wort für **Beständig bleiben**, hat eine wunderschöne *sinnliche Dimension*.

Es wird in der griechischen Literatur, die viele biblische Autoren kannten, bildhaft verwendet.

Das kann auch bedeuten: es steht *beständig ein Schiff bereit, in das du jederzeit – in Freude und Leid – einsteigen kannst und das dich sicher an das andere Ufer bringen wird*.

Im Zusammenhang solcher Texte wurde das Wort auch lebenspraktisch verwendet. Die alten Griechen, umgeben von vielen Meeren, wussten um die Bedeutung des Vorgangs.

Wir wissen heute auch um die mächtige Wucht des Wassers, der Ströme, der Seen und Meere. Der weltweite Wandel der Natur auch im Bereich des Wassers, führt uns das drastisch vor Augen, auch wenn wir es ohnehin wissen.

Allein vor den Wassermassen bist du, deine Familie oder deine Freunde verloren. Verloren; das ist dir alles zu groß!

Und du bist zu klein!

Ja, es wird uns buchstäblich hinunterziehen.

Die Tiefe tut sich auf. Am Ende wird es bei jedem Menschen, auch dem Stärksten und Klügsten, der Tod sein.

Nun steht für dich ein Schiff *beständig* bereit. Dort steigst du zu, im Hafen deines Lebens auf dieser Erde. Es birgt dich und wird am anderen Ufer ankommen. Vielleicht werden hier die Leute

traurig sein, dass wir losfahren, aber am anderen Ufer da rufen sie: dort kommt es. Ihr kennt das berühmte Bild eines englischen Missionars.

Ich weiß nicht, ob die griechische Literatur später Einfluss auf die christl. Bezeichnung *das Kirchenschiff* genommen hat. Baulich, ästhetisch hatten sich die frühen Christen nicht an römischen - heidnischen Tempeln orientiert, sondern an der *Basilika*, der alten Markthalle, wo Menschen jeden Tag zum Handel, etwa zum Nahrungserwerb zusammenkamen. St. Wolfgang ist baulich auch an die frühen Basiliken, die wir etwa in Italien finden, angelehnt.

Manchmal wird man – wie dieser Tage - angerührt, wenn Leute, von denen wir etwa neue Stühle als Abschluss des Wiederaufbaus kaufen wollen, diesen Raum auf Fotos sehen oder gar betreten: Sie sagen: *Wisst ihr, was ihr hier habt?* Wir wissen es!

Ich meine damit nicht nur demnächst schlichte, zweckdienliche Stühle, sondern die Menschen, die darauf sitzen werden; und zwar *im Kirchenschiff*, das für sie bereitsteht für die Fahrten im Auf und Ab des Lebens durch Zeit und Ewigkeit.

Wie die Auferstehung der Toten nicht nur nach dem Tode gilt, sondern auch davor, sind unsere Kirchen Orte der Beständigkeit. Wer immer auch selbst beständig ist, wird dort Ruhe und Frieden finden. Die vier Merkmale echten Christseins werden in unseren Kirchen geradezu handgreiflich, wenn wir uns hier innerlich und äußerlich buchstäblich niederlassen, auf Bänken oder Stühlen. Wir treten quasi in das Schiff hinein, das uns tragen wird! Einst auch in Krankheit und im Tode

***Beständig da in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.***

Wir tun uns selbst einen Gefallen, im Hafen das Schiff zu haben, wie die Kirche im Dorf, in den Tälern und manchmal auch auf den Bergen!

Wir werden ohne Beständigkeit die Herausforderungen der Zeit, auch der neuen Zeit, nicht verkraften. Jedenfalls Christen nicht, die meist ein hohes Maß an Sensibilität haben.

Ich glaube, dass das von uns allen so beklagte Auseinanderfallen der Gesellschaft, die zunehmende Verrohung in Sprache und Tat, der sich austobende Egoismus in Wirklichkeit ein Schrei ist: Hilfe ich bin allein!

Ich stehe vor den Fluten der Welt, vor der ich Angst habe.

Ob Menschen den hören, der ihnen sagt: *seid aber getrost, ich habe die Welt überwunden*, ist unsere Aufgabe. Nicht zuletzt durch unsere großartigen Kirchen, die Glaubenszeugnisse sind, können auch die getriebenen Menschen unserer Zeit das Schiff sehen, das beständig für uns alle bereitsteht. Gott helfe uns dazu. Amen.

**EG 347, 1-2 und 6**